

Nächste Konzerte der Gesellschaft der Musikfreunde:

Brahms-Saal — Donnerstag, 11. Mai 1950, 19:30 Uhr

Irmgard Seefried, 8. Liederabend im Abonnement
Am Flügel: Erik Werba

Brahms-Saal — Dienstag, 16. Mai 1950, 19:30 Uhr

A cappella-Konzert Akademie-Kammerchor
Dirigent: Ferdinand Grossmann

Brahms-Saal — Freitag, 20. Mai 1950, 19:30 Uhr

Festkonzert aus Anlaß der 40 Jahrfeier der Abteilung für
Kirchenmusik der Akademie für Musik und darstellende Kunst
Palestrina: Missa „Papae Marcelli“
Tittel: Missa „Cantate Domino“, für 4 gem. Chöre a-cappella
(Preisgekrönt von der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien 1949)

1. — 15. JUNI

WIEN 1950

Internationales

BACH-FEST

Veranstaltet

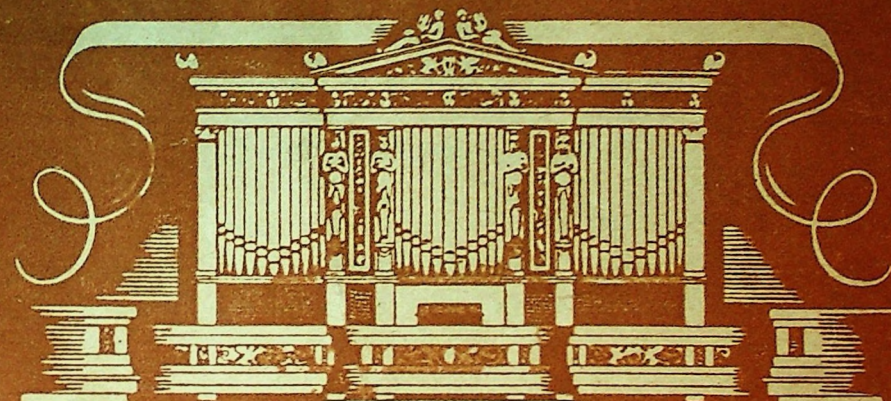
von der Gesellschaft der Musikfreunde

KARTENAUSGABE

zu allen Konzerten

an den Musikvereinskassen

GESELLSCHAFT DER MUSIKFREUNDE IN WIEN



GROSSER MUSIKVEREINS-SAAL

Mittwoch, den 10. Mai 1950, 19:30 Uhr

a. o. Gesellschafts-Konzert

Ausführende:

Elisabeth Höngen

Julius Patzak

Wiener Symphoniker

Dirigent:

JOSEPH KRIPS

PREIS DES PROGRAMMES: 1 SCHILLING

C. M. v. Weber

Ehrenmitglied der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien
Geb. 18. Dezember 1786 in Eutin (Holstein) — gest. 5. Juni 1826 in London

Ouverture zu „Euryanthe“

Joseph Marx

Ehrenmitglied der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien
Geb. 11. Mai 1882 in Graz

„Das verklärte Jahr“

eine Suite für mittlere Singstimme und Orchester

Ein Abschied

K. M. Fofanow

Blaß war der Abend, kalt und feucht,
Die Bäume ließen stumm voll Sinnen
Die letzten Blätter niederrinnen.
Der Mond mit goldenem Geleucht
Glitt durch die krausen Wolkenwogen
Als Nachen an dem Himmelsbogen.
Der Blumen blütenloser Chor,
Im letzten Todeskampf erbebte
Und hielt für einen Meteor
Ein Blatt das rötlich niederschwebte.

Allein stand ich am Trauerort
Und in der Seele tiefstem Hort
Starb meine Jugend ohne Qualen:
Sie bot den letzten Abschied mir
Und segnete mich für und für
Mit des verblaßten Spätrots Strahlen.
Ich aber schluchzte, reudurchpeint,
In namenlosem Schmerz verloren,
Wie einst der erste Mensch geweint
Vor des verlorren Edens Toren.

Dezember

O. Kernstock

Horch! Pochte es an mein Fenster nicht!
Schaut nicht durch die Scheibe, die trübe,
Beleuchtet vom flackernden Mondenlicht
Ein wohlbekanntes, süßes Gesicht
Mit Augen voll zärtlicher Liebe?
Wird draußen nicht eine Stimme laut,
Schon lange nimmer vernommen?
„Kommt Kinder!“ flüstert sie, „kommt
und schaut!“

Die Weihnachtstanne ist aufgebaut,
Das Christkind ist gekommen!“
Ein Baumzweig schlug an mein
Fensterlein,
Der Nachtwind regt sein Gefieder.
Geh schlafen, du Tor! Lass' das Lauschen
sein!
Kein Christkind kehrt mehr bei dir ein
Und die Toten kehren nicht wieder!

Lieder

Chr. Morgenstern

Träumerische Stimmen durchstürmen
meine Seele.
Nackte Mädchen jagen sich an Hügel-
hängen hin.
Tief unten rauscht der breite, blaue Fluß.

Über mir in tönenden Kreisen zieht ein
Aar.
Lieder, Lieder, Lieder, überall.
Im Sonnenschein, im grünen Gras, im
Wald, im Fluß, im Tal!

Das Lied von der Erde

DAS TRINKLIED VOM JAMMER DER ERDE (nach Li-Tai-Po)

Schon winkt der Wein im goldnen Pokale,
Doch trinkt noch nicht, erst sing ich euch ein
Lied!
Das Lied vom Kummer soll auflachend in die
Seele euch klingen,
Wenn der Kummer naht, liegen wüst die Gär-
ten der Seele,
Welkt hin und stirbt die Freude, der Gesang.
Dunkel ist das Leben, ist der Tod.
Herr dieses Hauses!
Dein Keller birgt die Fülle des goldenen Weins!
Hier, diese Laute nenn ich mein!
Die Laute schlagen und die Gläser leeren,
Das sind die Dinge, die zusammenpassen.
Ein voller Becher Weins zur rechten Zeit
Ist mehr wert als alle Reiche dieser Erdel
Dunkel ist das Leben, ist der Tod!

Das Firmament blaut ewig,
Und die Erde wird lange fest stehn
Und aufblühn im Lenz.
Du aber, Mensch, wie lange lebst denn du?
Nicht hundert Jahre darfst du dich ergötzen
An all dem morschen Tande dieser Erdel

Seht dort hinab!
Im Mondschein auf den Gräbern
Hockt eine wildgespenstische Gestalt.
Ein Aß' ist's!
Hört ihr, wie sein Heulen hinausgellt
In den süßen Duft des Lebens!
Jetzt nehmt den Wein! Jetzt ist es Zeit, Ge-
nossen!
Leer! eure goldnen Becher zu Grund!
Dunkel ist das Leben, ist der Tod!

DER EINSAME IM HERBST (nach Tschang-Tsi)

Herbstnebel wallen bläulich überm See,
Vom Reif bezogen stehen alle Gräser;
Man meint, ein Künstler habe Staub von Jade
Über die feinen Blüten ausgestreut.
Der süße Duft der Blumen ist verfliegen,
Ein kalter Wind beugt ihre Stengel nieder.
Bald werden die verwelkten, goldnen Blätter
Der Lotosblüten auf dem Wasser ziehn.

Mein Herz ist müde. Meine kleine Lampe
Erlösch mit Knistern, es gemahnt mich an den
Schlaf.

Ich komm zu dir, traute Ruhestättel
Ja, gib mir Ruh, ich hab Erquickung not!

Ich weine viel in meinen Einsamkeiten.
Der Herbst in meinem Herzen währt zu lange.
Sonne der Liebe, willst du nie mehr scheinen,
Um meine bitteren Tränen mild aufzutrocknen?

LIED VON DER JUGEND (nach Li-Tai-Po)

Mitten in dem kleinen Teiche
Steht ein Pavillon aus grünem
Und aus weißem Porzellan.

Wie der Rücken eines Tigers
Wölbt die Brücke sich aus Jade
Zu dem Pavillon hinüber.

In dem Häuschen sitzen Freunde,
Schön gekleidet, trinken, plaudern,
Manche schreiben Verse nieder.

Ihre seidnen Ärmel gleiten
Rückwärts, ihre seidnen Mützen
Hocken lustig tief im Nacken.
Auf des kleinen Teiches stiller
Wasserfläche zeigt sich alles
Wunderlich im Spiegelbilde.

Alles auf dem Kopfe stehend
In dem Pavillon aus grünem
Und aus weißem Porzellan;
Wie ein Halbmond steht die Brücke,
Umgekehrt der Bogen. Freunde,
Schön gekleidet, trinken, plaudern.

VON DER SCHÖNHEIT (nach Li-Tai-Po)

Junge Mädchen pflücken Blumen,
Pflücken Lotosblumen an dem Uferande.
Zwischen Büschen und Blättern sitzen sie,
Sammeln Blüten in den Schoß und rufen
Sich einander Neckereln zu.
Goldne Sonne webt um die Gestalten,

Spiegelt sich im blanken Wasser wider,
Sonne spiegelt ihre schlanken Glieder,
Ihre süßen Augen wider, und der Zephir
Hebt mit Schmeichelkosen das Gewebe
Ihrer Ärmel auf, führt den Zauber
Ihrer Wohlgerüche durch die Luft.

O sieh, was tummeln sich für schöne Knaben
Dort an dem Uferstrand auf mut'gen Rossen?
Weithin glänzend wie die Sonnenstrahlen;
Schon zwischen dem Geäst der grünen Weiden
Trabt das jungfrische Volk einher!
Das Roß des einen wiehert fröhlich auf
Und scheut und saust dahin, über Blumen,
Gräser wanken hin die Hufe, sie zerstampfen
Jäh im Sturm die hingesunkenen Blüten,
Heil wie flattern im Taumel seine Mähnen,

Dampfen heiß die Nüstern!
Goldne Sonne webt um die Gestalten,
Spiegelt sich im blanken Wasser wider.
Und die schönste von den Jungfrauen sendet
Lange Blicke ihm der Sehnsucht nach.
Ihre stolze Haltung ist nur Verstellung.
In dem Funkeln ihrer großen Augen,
In dem Dunkel ihres heißen Blicks
Schwingt klagend noch die Erregung
Ihres Herzens nach.

DER TRUNKENE IM FROHLING (nach Li-Tai-Po)

Wenn nur ein Traum das Leben ist,
Warum denn Müh und Plag!
Ich trinke, bis ich nicht mehr kann,
Den ganzen lieben Tag.

Und wenn ich nicht mehr trinken kann,
Weil Kehl und Seele voll,
So tauml' ich bis zu meiner Tür
Und schlafe wundervoll.

Was hör ich beim Erwachen? Horch?
Ein Vogel singt im Baum.
Ich frag ihn, ob schon Frühling sei,
Mir ist als wie ein Traum.

Der Vogel zwitschert: Ja, der Lenz
Ist da, sei kommen über Nacht!
Aus tiefstem Schauen lauscht' ich auf,
Der Vogel singt und lacht!

Ich fülle mir den Becher neu
Und leer' ihn bis zum Grund
Und singe, bis der Mond erglänzt
Am schwarzen Firmament.

Und wenn ich nicht mehr singen kann,
So schlaf ich wieder ein.
Was geht mich denn der Frühling an?
Laß mich betrunken sein!

ABSCHIED (nach Mong-Kao-Jen und Wang-Wei)

Die Sonne scheidet hinter dem Gebirge.
In alle Täler steigt der Abend nieder
Mit seinen Schatten, die voll Kühlung sind.
O sieh! Wie eine Silberbarke schwebt
Der Mond am blauen Himmelssee herauf.
Ich spüre eines feinen Windes Wehn
Hinter den dunklen Fichten!
Der Bach singt voller Wohlklang durch das Dunkel.
Die Blumen blassen im Dämmerchein.
Die Erde atmet voll von Ruh und Schlaf.
Alle Sehnsucht will nun träumen,
Die müden Menschen gehn heimwärts,
Um im Schlaf vergeßnes Glück

Und Jugend neu zu lernen!
Die Vögel hocken still in ihren Zweigen.
Die Welt schläft ein!
Es wehet kühl im Schallten meiner Fichten,
Ich stehe hier und harre meines Freundes,
Und harre sein zum letzten Lebewohl.
Ich sehne mich, o Freund, an deiner Seite
Die Schönheit dieses Abends zu genießen.
Wo bleibst du? Du läßt mich lang allein!
Ich wandle auf und nieder mit meiner Laute
Auf Wegen, die von weichem Grase schwellen.
O Schönheit! O ewigen Liebens — Lebens —
trunkne Welt!

Er stieg vom Pferd und reichte ihm den Trunk
Des Abschieds dar. Er fragte ihn, wohin
Er führe, und auch, warum es müßte sein.
Er sprach, seine Stimme war umflort: du, mein
Freund,
Mir war auf dieser Welt das Glück nicht hold!
Wohin ich geh? Ich geh, ich wandle in die
Berge.

Ich suche Ruhe für mein einsam Herz.
Ich wandle nach der Heimat! Meiner Stätte.
Ich werde niemals in die Ferne schweifen.
Still ist mein Herz und harret seiner Stundel
Die liebe Erde allüberall blüht auf im Lenz
und grünt
Aufs neu! Allüberall und ewig blauen Licht die
Fernen!
Ewig ... ewig ...

In meiner Träume Heimat

C. Hauptmann

In meiner Träume Heimat blühst du noch,
klingt nach dein Lied,
In meiner Träume Heimat kann keine
Blume verwelken, kein Lied kann
verwehn.
In meiner Träume Heimat ist lichter
Frühling weit hin in die Zeit,

Du klingst und blühst darin und Lied
und Blüten fallen in die Ewigkeit
Zu unsrer Liebe Ruhme.
In meiner Träume Heimat kann keine
Blume verwelken, kein Lied kann
verwehn.

Auf der Campagna

J. Marx

Unendlich weite, die ins Meer ver-
dämmert, seh' ich dich wieder, o
Campagna!
Wie hoch im Norden aus der trüben
Wolke nach endlos langen Wochen,
Monden,
Die Sonne wieder tief beglückend tritt,
so strahlst du mir ins Herz!
Von ferne glänzen Hügel und Paläste,
ein Pinienhain rauscht auf
Und Hügel grüßen hold vertraut. O Glück
des Wiedersehns!
Ganz ruhig sitzen bei fremden Blumen,
brennend rotem Mohn
Und bei gestürztem Marmor, der fühllos
zwar, dir mehr erzählen kann als
Menschen
Von Jugend, Sehnsucht und
Vergänglichkeit.
Und über dir blaut der blau'ste Himmel,
Ziehen weiße Wolken in die Ferne.
O Glück des Lebens, Menschenglück,
Zu wissen, daß morgen gestern ward
und dann Vergangenheit,

Vergessen, und trotzdem nicht ganz
vertan;
Denn immer wieder kehrt der Frühling,
lebt die Stunde,
Da hohes Menschenwerk den Göttern
einst geweiht,
In uns erblüht zu neuem Auferstehn
Und so sich selbst vollendet, tiefster
Sinn des Daseins!
So grüß ich dich, Campagna, heil'ger
Rätsel voll, und der Unendlichkeit!
Du Heimat meiner Seele, in dir erklingt
das Lied der Ewigkeit, des Leides
und der Liebe.
Selig trunken tönet das Lied des Pan,
der über dunkle Wiesen schreitet,
die Arme segnend ausgebreitet.
O Glück der Sehnsucht, nie gestillte Lust!
Dem Fest der Götter fromm zu nah'n, und
Abschied nehmend dann vergehn,
Indes die Nymphen ihren leisen Reigen
schlingen und Sterne glitzern in
dem Tau der Nacht.

Gustav Mahler

Geb. 7. Juli 1860 in Kalischt (Böhmen) -- gest. 18. Mai 1911 in Wien

„Das Lied von der Erde“

Eine Symphonie für eine Alt-, eine Tenorstimme und großes Orchester
(Nach Hans Bethge's „Die chinesische Flöte“)